

Thomas Frei prägte das Schloss Hallwyl

Boniswil Vor 25 Jahren begann Thomas Frei seine Tätigkeit beim Schloss Hallwyl. Gleich zu Beginn war der in Boniswil wohnhafte Historiker entscheidend bei Sanierung und Neukonzeptionierung involviert. Jetzt ging der langjährige Konservator in Pension.

■ FRITZ THUT

Der Treffpunkt zum Bilanzziehen ist das Café am Rande des Innenhofs von Schloss Hallwyl. Für Thomas Frei schliesst sich hier ein Kreis. Auch räumlich: «Hier, im heutigen Café und im ehemaligen Kuhstall, hatte ich mein erstes Büro.» Es folgten weitere Arbeitsplätze, etwa die ehemalige Waschküche in der Schlossmühle, wo Wolldecken als Wärmeschutz dienen mussten.

Die letzten acht Jahre wirkte Frei auf Schloss Lenzburg, integriert in ein immer grösseres Team von Kuratoren, Ausstellungsmachern und Geschichtsvermittlern. Er war nicht mehr «seinem» Stammschloss Hallwyl zugeteilt, sondern hatte in der Organisation Museum Aargau vielfältige Aufgaben: «Ich konnte innerhalb der neuen Strukturen viele schöne Projekte realisieren.»

Quasi als Abschlussarbeit war Thomas Frei entscheidend an der Sonderausstellung «Von Menschen und Maschinen» beteiligt, die coronabedingt erst am 23. Oktober öffnet und sich der vielfältigen Aargauer Industrie- und Bauhistorie widmet.

Hallwyl-Sanierung als Lebenswerk
Gleich zu Beginn seiner Tätigkeit für das Museum Aargau wartete eine grosse Aufgabe auf den ehemaligen Lehrer und Journalisten Thomas Frei. Rückblickend bezeichnet er die Begleitung der Schloss-Hallwyl-Sanierung und die Neukonzeption der Dauerausstellung als «mein Lebenswerk».

Viel Herzblut steckte er hier ins Wahre. Dabei ging nicht alles frictionslos über die Bühne. Im Rückblick ist Frei stolz darauf, dass er sich beim Rittersaal im Hinteren Schloss durchgesetzt hat und die Wand- und Deckenmalereien damals freigelegt und nicht mehr hinter Täfer versteckt wurden. Nicht zuletzt wegen dieser Erinnerungen bezeichnet der ehemalige Kurator diesen Raum als seinen Lieblingsort im Schloss.



Lieblingsraum im Schloss Hallwyl: Ex-Konservator Thomas Frei im Rittersaal des Hinteren Schlosses.

Fotos: Fritz Thut

Parallel zur Auffrischung der Gebäude und zur Definition eines zeitgemässen Ausstellungskonzepts engagierte sich Frei bei diesem Aufbruch in ein neues Hallwyl-Zeitalter für die Installierung neuer Veranstaltungen. Nicht öffentlich definiertes Ziel sei damals gewesen, mindestens einmal monatlich mit einem Event in den Zeitungen aufzutauchen. So zog Thomas Frei im Hintergrund Fäden bei der Lancierung von Schloss-Oper im Hof, vom Open-Air-Kino auf dem Kiesplatz und von den alljährlichen Mosttagen im Herbst.

Eine ruhigere Kugel schieben
Inzwischen hat sich vieles eingependelt. Der Apparat von Museum Aargau wuchs in den letzten Jahren und hat nach Frei mit seinen Strukturen manchmal eine «kritische Grösse» erreicht: «Kreativität braucht eine lange Leine.»

Die Kreativität hat nach der vorzeitigen Pensionierung mit seiner Firma «frei - kultur&mehr» nun wieder mehr Platz im Leben von Thomas Frei. Daneben will er sich auch sportlich betätigen. Eine ruhigere Kugel schiebt er beim Pétanque, etwa auf dem Schloss-Kiesplatz.

Anstrengender wird es bei der in diesem Monat geplanten Velotour an Frankreichs Atlantikküste. Aber auch dort lässt Thomas Frei die Vergangenheit nicht los: In Nantes will er sich umschauen, ob er Unterlagen zu einem von Hallwyl findet, der von hier in die Karibik geseelt ist.



Eine ruhigere Kugel schieben: Thomas Frei beim Pétanquespiel vor Schloss Hallwyl.



Wird in der Steinzeitwerkstatt Boniswil ausgestellt: Im Hallwilersee gefundener Feuerstein mit Loch.

Foto: zvg

Neuer Feuerstein als Trouvaile der Steinzeitwerkstatt

Boniswil Kürzlich konnte Max Zurbuchen, Leiter der Steinzeitwerkstatt Boniswil, eine weitere Trouvaile, nämlich ein seltenes Exemplar eines gut 20 Kilogramm schweren Feuersteines, aus den Händen von Hansueli Thut aus Seengen entgegennehmen.

Hansueli Thut hat diesen Stein beim Tauchgang auf dem Seegrund im Seenger Bootshafen entdeckt, als er den Anker des Bootes löste. Speziell daran ist das natürlich gewachsene Loch, wodurch ein Strick passt, um damit Fischernetze, Reusen oder wohl hier ein leichteres Boot festzuzurren.

Souvenir aus dem Norden

Von der Beschaffenheit erkannte Zurbuchen schnell, dass es sich nicht um einen einheimischen aus dem Jurakohl stammenden Silex handelt, sondern wohl um ein Souvenir eines früheren Nordseereisenden, vermutlich von der Insel Rügen oder den Kreidekliffs von Mön (Mön Klint) an Dänemarks Küsten. Dort nämlich findet man solche Feuersteine in Lagen in den steilen Kreidefelsen horizontal geschichtet. Die Farben Schwarz bis Grau sprechen genau für diese Herkunftsorte, man nennt sie dort deshalb Kreidefeuersteine.

Das kuriose Loch dieses Lochsteines – normal sind sie viel kleiner und werden deshalb auch als Amulett getragen – hat in der Mythologie Norddeutschlands und Dänemarks vor früherer Zeit Einzug gehalten. Sie gelten dort als Glücksbringer und schützen gegen Alpträume.

Auf jeden Fall findet dieses Objekt seinen Platz unter Dutzenden von weiteren besonderen Feuersteinen aus ganz Europa in der einzigartigen Sammlung der Steinzeitwerkstatt in Boniswil, welche man jeden ersten Sonntag im Monat oder auf Anruf besuchen kann. (ps)

■ Internet: www.steinzeit-live.ch.

Bei «De gueti Hirt» war diesmal alles anders

Seengen Bei der Erlebniswoche der Kirchgemeinde Seengen unter dem Motto «De gueti Hirt» war dieses Jahr alles anders. Dies hielt die Teilnehmenden nicht davon ab, mit Freude und Spass bei der Sache zu sein.

Lange mussten die Leiter, Hilfsleiter und Kinder auf den Entscheid warten, ob es dieses Jahr überhaupt eine Erlebniswoche geben wird. Mit weniger Vorbereitungszeit entschied sich das Organisationskomitee für eine kürzere Erlebniswoche mit etwas weniger Teilnehmenden. So startete die diesjährige Erlebniswoche mit rund 85 Erwachsenen, Kindern und Jugendlichen am Dienstagmorgen beim Kirchgemeindehaus in Seengen.

Getreu den Schutzmassnahmen verteilen die Kinder in der Kirche zur morgendlichen Feier, in den Ateliers und beim Züniesen auf der Wiese in ihre jeweiligen Farbgruppen. Die bunte Schar war fröhlich und motiviert an den verschiedenen Arbeiten und Aktivitäten. Am Ende des Morgens versammelten sich alle Kinder, um gemeinsam altbekannte Lieder zu singen. An drei statt wie gewöhnlich fünf Tagen konnten Leiter und Hilfsleiter unter dem Lead von Pfarrerin Susanne Meier-Bopp und die Kinder schöne Stunden in friedlicher Gemeinschaft geniessen. Das Abschlussbräteln bei der Waldhütte Hallwyl rundete die erlebnisreichen drei Tage ab. (sur)

Die gelben Markierungen sind Zeugen einer Ära

Beinwil am See Der Verein «Zeitreisen Beinwil am See» gab vergangene Woche Einblick in gemeindeeigene Sportgeschichte. Paul Weber liess für einen Abend den Radball wieder aufleben.

■ GRAZIELLA JÄMSÄ

Im Jahr 1937 beschloss der Radfahrerverein, eine Radballmannschaft zu gründen, um jüngere Mitglieder für sich zu gewinnen. Schon vor dem Krieg feierte man erste Erfolge, doch richtig los ging es mit dem Vereinsjubiläum 1946. Drei Jahre später wurde in der alten Turnhalle der 1. Beinwiler Zigarren-Cup ausgetragen.

1951 verfolgte Paul Weber sein erstes Radballturnier. «Es war an einem Fest des Restaurants Seetal. Neun Mannschaften aus der ganzen Schweiz haben gespielt.» Als er später Turnierteilnehmende persönlich kennenlernt, packt ihn der rasanteste Sport. Paul Weber wird Radballer.

Das ganze Dorf war engagiert

Von diesem Punkt seines Vortrages an gibt es für Paul Weber kein Halten mehr: Mannschaften, Aufstiege, Turnierverläufe von Junioren bis Nati A – er kennt sie alle. Immer wieder sieht man im zahl-



Mit Herzblut Radballer: Paul Weber orientierte bei «Zeitreisen» über seine Passion.

Fotos: gjd

reich erschienen Publikum Köpfe nicken. Hannes Eichenberger vom Zeitreisen-Vorstand formulierte es so: «Die eine Hälfte Böjus spielte Radball, die andere organisierte die Turniere und feuerte an.» Mit einem Schmunzeln erinnerte Paul Weber an die Strenge von Trainer

Hermann Leutwiler: «Wer da nicht spurte, machte Bekanntschaft mit der Kletterstange.»

Und über die rauchgeschwängerte Luft am Zigarren-Cup habe sich damals keiner beschwert: «Auch wenn die Sicht von Tor zu Tor nicht optimal war.»



Erinnerungsstücke: Radball-Auszeichnungen.

Gepfften bis Malaysia

Paul Weber hat es nicht beim Radballspielen belassen. Er absolvierte in jungen Jahren die Ausbildung zum Schiedsrichter – und er pfiff international: von Belgien bis Bregenz, von Ungarn bis zur Weltmeisterschaft 1996 in Malaysia. «Das war, glaube ich, das Weitest.»

Im gleichen Zeitraum stellte man den Turnierbetrieb in Beinwil ein. «Doch trainiert haben wir bis 2009. Und wäre das Material», Paul Weber zeigte auf die mitgebrachten Räder, «nicht in die Jahre gekommen, wir hätten eine Vorführung geboten. Die gelben Markierungen auf dem Boden sind schliesslich immer noch da.»